Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 14

Artikel: Höhlenstädte

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-638256

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

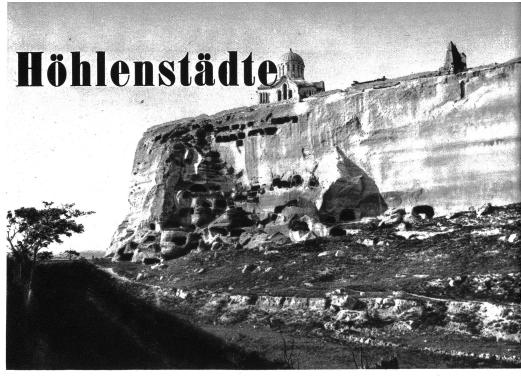
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die Höhlenstadt Inkerman

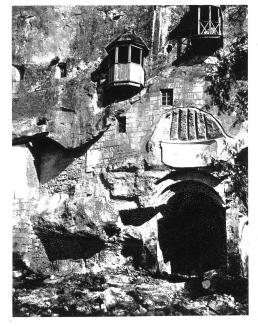
Die Siedlungsart des Menfchen ift notwendig eine breigliedrige: auf, über und unter der Erde. Lettere Bohnformen, die natürlichen und fünftlichen Sohlen, find uns immer ein Begriff, den mir eng mit den porgeschichtlichen Zeiten verbinden, als der Mensch noch nicht verstand, sich selte Häuser zu bauen. Die Ergebnisse der Forschung über die Urgeschichte verleiten uns zu dieser Auffassung und wir vergessen dabei, daß Höhlensiedlungen auch in der geschichtlichen Zeit nachweisbar

Man fennt Höhlendörfer und Höhlenstädte in der Gegend von Wismar, in Nord- und Südfrantreich, in den Pyrenäen, die wechselnd bald bewohnt, bald verlaffen waren. Bei den Naturvölkern am Viktoriafee und Rongobeden, wie auch bei dem fo hochentwickelten Bolt der Chinefen in den Löggebieten Chinas find folche Siedlungen beute noch zu finden. Bu den größten, wenn auch jest verlaffenen Sieblungen gablen die sogenannten Totenstädte der Krim.

Ber vom ruffifchen Norden an die Rrim eilt, der fucht dort der Süden und verbindet damit jenen Begriff, der für uns Besteuropäer seit Jahrhunderten Italien zum Inhalt hat. Semastopol ist der große Durchgangsplaß. Bon hier aus rollen tagtäglich die Autobuffe über bas zerklüftete Gebirge Jaila, um an jene paradiessisch schone Küsse zu kommen, die man mit Recht russische Kiviera nennt. So zog dieses Stückhen Erde die Men-schen seit Jahrbunderten an. Die Griechen hatten hier im alten Tauris schon ihre Rolonien, die es, wie das berühmte Chersones, zu hoher Blüte brachten. Damals aber wie heute galt alle Aufmerksamteit nur dem schmalen von der Natur gesegneten Rüstenstreifen von Sewastopol bis Kertsch, während das hintersand weniger Beachtung fand und so bis heutigen Tags eine seinen Unberührtheit sich bewahren konnte.

Diese nörbliche Sälfte der Halbinsel hat etwas vom Step-pencharafter der südrussischen Landschaft, sie ist öde und unwirtlich. Ber jedoch in Semaftopol feine Banderung beginnt und, allen Lodungen der Küste zum Trop, nach Rorden sich wendet, der ist überrascht von einer Welt voll Romantik und pittorskem Reig, wie er fie nie in diesem Bergland gesucht hatte. Tiefe Täler, tanonartige Schluchten durchschneiden das Ralfplateau

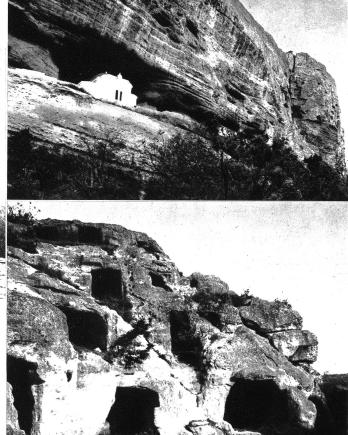
Eingang zu einer Höhlenkirche in Inkerman



Verlassene Einsiedelei bei Sewastopol



Einsiedler im Gebirge der Krim



Kreideformationen in der Krim



Höhle in Tschuput-Kale

nach allen Richtungen. Wind und Wasser haben aus dem wei-

den Gestein bigarre, phantastische Felssormationen geschaffen. Bährend die Kustenfrim die Usurpatoren aller Zeiten reizte, Griechen, Romer, Bygantiner und Genuesen im Bechsel ber Geschächte einander absättente mit Generalen im Bestlegte vor Geschächte einander absötten, war dieses verschwiegene und un-zugängliche Kreidegebirge mit seinen natürlichen und fünstlichen Höhlen seit jeher der Zusluchtsort der von den gesegneten Gefilden verdrängten Bölterichaften. Hier hauften in früher Zeit die Alanen, ein schwifcher Boltsstamm. Bon ihren unzugänglichen Schlupswinteln und Jöhlenfestungen aus machten sie immer wieder Ausfälle gegen die Eroberer der Küste, Griechen und Römer. Im 12. Jahrhundert drangen die Tartaren in die Krim ein und bemächtigten sich dieser wohlausgebauten Befestigungsanlagen. Die letten Bewohner waren christiste und jüdische Setten, die bier Schutz vor ihren Verfosgern suchen. Seute sind die berühmten Höhlenstädte der Krim verlassen.

und verfallen. Rur selten verirren sich Touristen in diese Ruinenfelder, fie liegen zu weit ab von den Bentren des Berfehrs. Leichtest erreichbar ist Inferman. Am Ende des Tales Tschernaja ist vom Hafen Sewastopol schon die auf hobem Felsen errichtete Rirche zu erblicen. Der Felsen selbst gleicht einem aufgeschnitte-nen Maulwurfshügel. Ein Labyrinth von Höhlen steht durch

Fortsetzung auf Seite 339.



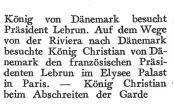
Die Kinder des ermordeten österreichischen Bundeskanzlers Dollfus in der Schweiz. Die beiden Kinder des s. Zt. ermordeten österreichischen Bundeskanzlers Engelbert Dollfus weilen gegenwärtig in der Schweiz als Gäste von alt Bundesrat Musy auf Schloss Middes. Bei der kürzlichen Umwälzung in Oesterreich reiste die Witwe Dollfus' mit den Kindern nach Ungarn und nachher in die Schweiz. Sie gedenkt ihr Töchterchen Eva und den Sohn Rudi in einer Schweizerschule ausbilden zu lassen.

Wir zeigen die beiden Kinder auf Schloss Middes, der Besitzung alt Bundesrat Musys.

Photopress



Eine Erfindung für Schreibfaule — der gesprochene Brief. Die holländische Postverwaltung hat jetzt in Amsterdam und im Haag in den Hauptpostgebäuden Automaten aufgestellt, aus denen man einen "gesprochenen Brief" herausziehen kann. Man wirft nämlich in den Automaten eine Münze, tritt vor einen Schalltrichter und sagt sein Sprüchlein auf. Kurze Zeit hierauf fällt aus einer Öeffnung die fertige Schallplatte in einem Briefumschlag, den man frankieren und als gewöhnlichen Brief versenden kann. Also eine ganz grosse Sache für Schreibfaule!



Treppen und Korridore miteinander in Berbindung. Borübergehend hausten hier in den ersten Jahrhunderten Christengemeinschaften. Die Katafomben des Klosters der Päpste Clemens und Wartin sind teilweise noch erhalten, mit der Clemensfirche, der größten Höhlenkirche der Krim.

Die berühmteste Höhlenstadt ist Tschustukale, unweit des Tartarenortes Bachtschissarei. Es war die alte Feste Arrfor, wechselnd im Besit der Stythen, Goten und Tartaren. Der Weg dorthin führt durch die enge Schlucht Majram und das Tal Jossaft steil zur Höhe, wo ein mächtiges Eisentor den Eingang sichert. Man ist erstaunt über die Größe dieser Ruinenstadt, die eine Fläche von 35 Hestar einnimmt und gleich einer Burg von allen Seiten durch tiese Schluchten geschützt ist. Man begreift, daß diese Feste Kyrkor uneinnehmbar war und die jeweiligen Herren der Krim dier ihre Berteidigungsmacht sonzentrierten. Schon früh versor jedoch Kyrkor seine friegerische Bedeutung. Im 17. Jahrhundert war es nur mehr ein Zussluchtsplat für die jüdische Seste der Karaimer, dis Ansang des 19. Jahrhunderts die setzte jüdischen Familien es für immer verzließen.

Noch viele Höhlensiedlungen kennt man in dem Bergland und manche harren noch der genaueren Erforschung. Zu erwähnen sind Tepe-Rermen, Katschi-Kalen, die große Stadt Tscherkeß-Kermen und Wangup, das frühere Doroß oder Theodoro, die alte Hauptstadt der Goten.

Die Daten der jüngeren Geschichte dieser Ruinenfelder sind ziemlich geklärt, über die Entstehungsursache können wir nur Vermutungen äußern. Um bestimmte Siedlungsformen der Menschen zu erklären, müssen wir sowohl nach Zweckmäßig= keitsgründen suchen, wie auch die gegebene Landschaft und die Kultur berücksichtigen. Jede Landschaft, jede Bodenform prägt ihren bestimmten Menschentppus, wenn auch dieser Einfluß sich oft erst im Laufe von Jahrhunderten auswirft. Dieses Kalkgebirge der Krim bot mit seinen natürlichen und künstlichen Höhlen dem Menschen willkommenen Schutz. Der Gedanke lag nahe, in dem weichen Gestein die vorhandenen Höhlen auszubauen und neue anzulegen. Doch mag diese Ueberlegung nur die erste Zeit von Einfluß gewesen sein, später murden die Höhlen als die gewohnte und den Verhältnissen am besten angepaste Wohnform lange beibehalten. Wahrscheinlich mit dem Eindrin-aen der Tartaren im frühen Mittesalter änderten fich die Verhältnisse grundlegend. Es entstanden tartarische Siedlungen in den Tälern, die alten Höhlenftädte begannen zu verfallen. Man benütte die Trümmerfelder als Steinbrüche. Ganz Sewastopol ift fo aus dem Stein von Inkerman erbaut. Allerdings entstanden bei diesen Arbeiten Zufallshöhlen, deren Existenz dann swäter nicht mehr zu erklären war, die, ähnlich den römischen Steinbrüchen im Jura. die Höhlenforschung lange irreführten und die Refonstruftion dieser alten Stätten heute febr erschweren.

Weltwochenschau

Diskuffion um den ichweizerischen Burgfrieden.

Nach dem Falle Desterreichs erfolgte im Berner Bundes= haus eine bundesrätliche Proflamation, der fich alle Parteien einstimmig anschloffen. Der Bille, unfere Unabhängigkeit bis zum Letten und mit allen Mitteln zu verteidigen, murde feierlich dokumentiert. Es geschah genau das, was 1914 bei Ausbruch des Weltfrieges auch geschah und was damals galt, bis die "Zimmerwalder"= und "Rientaler"-Aftion des internationalen Sozialismus jene Umstellung der Linken brachte, von der aus nachher der Weg über die verschiedenen Friedensaktionen, (Hofmann-Grimm in Betersburg), zum Generalstreit, zur Ablehnung der Landesverteidigung, zur Weltrevolutionsgläubigkeit, zur ideologischen halbierung des Schweizervolkes und zur ftimmungsmäßigen Verdammnis jeder Anregung der Linken auf der Rechten führte. Diesmal hat es keines Rriegsausbruches bedurft, um den Spaltungen ein Ende zu bereiten. Die Riesendrohung des Fascismus machte unsere Linken längst zu Demokraten, die wissen, daß sie nur in der Demofratie weiter exiftieren werden. Und darum sagen auch sie unbedingt ja zur Proklamation des Bundes= rates.

Erinnern wir uns bei dieser Gelegenheit, wie zwischen 1914 und 17 die Entwicklung aussah, die schließlich die Sozialisten auf den Weg der Bolschewifi brachte. Unser Land erlebte eine große Teurung . . und niemand verhinderte dies. Und völlig ungenügend war, was geschah, um die Folgen der Teurung zu lindern. De berühmten "Teuerungszulagen" famen sehr verspätet. Von einer Uhnung, daß die Regierung grundsählich Aufgaben gegenüber all diesen zersehenden wirtschaftlichen Entwicklungen habe, durste man nicht sprechen. Es gab diese Uhnung kaum. Die Schweiz wurde das internationale Schieberparadies. Und . . . der Schlupswinkel jener, die dem Kriege mit den Witteln der Revolution den Garaus zu machen hofften.

Es muß heute mit aller Deutlichkeit an die Ursachen jener verhängnisvollen Entwicklung erinnert werden. Nicht zum zweiten Male darf es geschehen, daß die Zügel der Wirtschaft schleppen und Verhältnisse einreißen, die automatisch das Volk spalten. Es gibt heute bei uns Gruppen, die stellen fich ben Burgfrieden fo vor, als ob nun die Linke auf all ihre Forderungen verzichtet hätte und dem Bundesrat blinde Gefolgschaft leiste in den Fragen der Finanzsanierung und SBB=Reorgani= fation usw. Diese Leute vergeffen, daß z. B. die "Richtlinien= parteien" ihre Forderung nach einem neuen Wirtschaftskurs und nach ewigem Verzicht auf die Abbaupolitik nicht erheben, um den Bundesrat und die Rechte zu ärgern, sondern weil sie überzeugt find, daß diese "neue Wirtschaftspolitif" das Heil aller, nicht etwa nur der Lohnarbeiter, bedeute. Ja, daß bie Ei= nigfeit des Bolfes ihr Sfelett verliere, wenn man der Arbeitslosigkeit, der Ronfumenten= ohnmacht und der weitern Bauernverfcul= bung Raum laffe. Ein Burgfriede, der dies tate, mare die Basis für spätere schlimmste Entzweiung.

Auf dem Wege nach Prag.

Man fieht nun deutlich, auf welchem Wege das Dritte Reich nach Prag zu gelangen hofft. Ein offener Krieg soll vermieden, ein Kisifo größten Stils ausgeschlossen werden. Die Chancen, ohne Totaleinsah der Machtmittel ans Ziel zu kommen, sind groß. Und die Hauptchance, daß Europa passiv zuschauen wird, daß es nicht merken wird, was gespielt werden soll, ist ebenfalls vorhanden.

Der Hauptakteur im tschechischen Satnrspiel beißt Ronrad Henlein, seines Zeichens Lehrer, von Kennern als ziemlich langweiliger Pedant, aber bewehrt mit fehr hartem Kopf, ge= schildert. Er hat seine Fascistenpartei organisiert und über allerlei Rrifen und Skandale hinüber gerettet. Der Zusammenbruch Desterreichs brachte dieser "fudetendeutschen Bartei" einen Auftrieb, den die Optimisten gar nicht mehr erwartet hatten, lag sie doch in den letten Monaten ziemlich darnieder. Jett aber mächst sie fast stündlich. Alle übrigen deutschen Parteien, auch die halbe sozialdemokratische, haben die Regierung verlassen und sind freiwillig in Henleins Organisation aufgegangen. Die Sozialisten felbst booten ihren judischen Minister namens Czech aus. Es gibt feit einer Woche keine Chriftlichsozialen, feinen Bauernbund, feine Gewerbepartei mehr. Henlein regiert die größte aller Parteien in der Republik und gewinnt so das Recht auf die Bildung der Regierung! Damit operiert man in Berlin. Natürlich können die Tschechen diesen Griff nach der Handhabe des Rechtes leicht parieren; es brauchen sich nur einige ihrer eigenen Parteien zu fusionieren, und die "größte Partei" fteht wieder im tschechischen Lager.

Henlein geht nun aber aufs Ganze. Er verlangt Reuswahlen und hofft, mit einigen Ministern auf dem Kradschin einzuziehen. Sobald er auf der Burg sitzen wird, mag die Fortsetzung erfolgen. Das bedeutet die völlige Aenderung der Innenwie der Außenpolitik. Innenpolitisch würde eine wahre Umswälzung in der Besehung aller Beamtenposten erfolgen: Slovaken in der Slovakei, lauter Leute der Richtung Bater Hlinkas, des Autonomisten und Ungarfreundes, Deutsche im ganzen böhmischen und mährischen Kandgebiete. Das wäre insofern von enormer Bedeutung, weil die tscheischen Landess